Breslauer Beobachter.

№ 113. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Donnerstag, den 16. Juli.

Zwölfter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags,** zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Das Asyl am Kynast.

(Fortsetzung.)

So geh' zu Fuß nach Landshut und bring' dem Götz sein Geld! — rief Predaw unmuthig — es brennt mich wie Feuer!

Kann ich Euch jetzt in meiner Hütte verlassen? — entgegnete Stephan — Die Kroaten schwärmen umher, und wenn Heinrich Götz Euer Töchterchen hier wittert, bedarf es wohl meines treuen Armes, sie zu schützen, so lange es Gott will!

So bleib'! — rief der Oberst — Ruf' mir Maria! — Stephan ging; doch ehe er das Fräulein rief, verbarg er den Beutel mit den Goldgülden in dem finstersten Winkel seiner Hütte.

Maria trat ein. — Wir müssen von hier, liebe Maria! — sagte der Vater mit einem so sanften Tone, als die Tochter seit langer Zeit nicht von ihm gehört hatte. — Wir wandern nach Sachsen, da wird uns wohl Vitzthum ein Ruheplätzchen geben, wenn er sich nicht auch von uns zurückzieht, wie die Truppen seines Herrn aus Schlesien. Was zitterst Du, mein Kind? Beruhige Dich! Ich wünsche, daß Du heute und in eben diesem Augenblicke mit sanftem, ruhigem Gemüthe vor mir ständest; ich bedarf Deiner.

Und was wünscht mein Vater? fragte die Jungfrau fast zagend.

Predaw sah stier vor sich hin; es schienen widerstrebende Gefühle in ihm zu kämpfen. Bald sah er die Tochter mit tiefer Rührung an, bald wandte er scheu den Blick von ihr weg.

Sprecht doch, mein geliebter Vater! rief sie nun ängstlich.

Da stürzte ein Thränenstrom aus den Augen des alten Kriegers; er nahm der Tochter zitternde Hand. — Ich habe Dich unglücklich gemacht! — rief er aus — Eines Wortes nur von mir hätte es bedurft, um Dir an Götz's Hand die Pforten des Paradieses zu öffnen — ich habe sie Dir verschlossen, und das eben ist meine Qual, daß ich fühle, stände ich noch einmal mit Dir vor diesen Pforten, müßte ich sie Dir dennoch verschließen. Mir grauet vor meinem Beginnen, und doch mußt' ich und würde ewig so handeln. Die Pflicht — nenne es nicht blos Rache — die Pflicht gegen die arme wahnsinnige Jakobine zwingt mir den Dolch gegen Dich in die Hand! — Er schwieg. — Maria! — fuhr er fort, und die wilden Züge seines Gesichtes verschmolzen in Schmerz und Wehmuth, — mir sagt eine ahnende Stimme, bald wird mein Schicksal über mich entscheiden. Ist Gott gnädig, dann ruft er mich ab, lös't meinen Fluch in Segen auf und macht Dich glücklich! — Deshalb vergieb dem gebeugten Vater; vergieb ihm, daß er, der Dich so unaussprechlich liebt, daß er Dich unglücklich machen konnte! Vergieb ihm jetzt, eh' der Tod ihn unvorbereitet erfaßt, und er ohne mit Dir versöhnt zu sein, vor seinen Richter treten müßte.

Unwillkürlich war das Mädchen auf die Kniee gesunken. — Vater im Himmel! — rief sie, und ihre Stimme zitterte, ihre Hände hatten sich gefaltet, — vergieb dem Vater seine Schuld, wie ihm mein gebrochenes Herz willig vergiebt!

Da unterbrach vor der Hütte Jakobine's Gesang die feierliche Stille:

„Brich, mein Herz! Es ist dahin
Meines Lebens reiner Sinn!
Alles, Alles ist verloren,
Was ich mir zur Lieb' erkoren!
Brich, mein Herz
In dem Schmerz;
Brich, mein angsterfülltes Herz!

Fahre hin, du Blüthenzeit!
Meine Blätter sind zerstreut,
Und ich habe nichts hienieden,
Keine Ruhe, keinen Frieden! —
Fahre hin,
Lebenssinn!
Lebensfreuden, fahret hin!“ — Sie schwieg.

Hörst Du, Maria?! — rief der Vater zornerglühend — Könnten diese irren Töne nicht die Stimme des Erbarmens selbst zum Fluche aufrufen? Jeder Klagelaut dieser Wahnsinnigen schreit um Rache! — Horch, da beginnt sie schon wieder! — Jakobine sang:

„Leget mich zur stillen Ruh',
Drückt die müden Augen zu.
Wild muß ich durch's Leben irren,
Wenn die Sinne sich verwirren.
Leget mich,
Die verblich,
Legt an seine Seite mich!“

Sie schwieg — auch der Vater. Die letzten Sehnsuchtsworte hatten ihn wehmüthig gestimmt, er neigte sich sanft zu der immer noch knieenden Maria nieder, die jetzt mit einem Engelblicke auffah und leise sagte: Vater, lieber Vater, Ihr seid so gütig gegen mich, deshalb vermöcht' ich ohne Euren Willen nichts zu thun. Wilhelm Götz hat mich durch den Knaben bitten lassen, heute Abend nach St. Annens Kapelle zu kommen, ihm dort ein Lebewohl zu sagen. Erlaubt Ihr es, mein güter Vater? — Predaw schwieg. — Ich möchte ihn so gern noch einmal sehen, nur sanft und lind die Bande zerreißen, die uns an einander knüpften, Treue ihm schwören bis in den Tod — und dann —

Dann?! rief der Vater heftig.

Vergessen, — sagte Maria — wenn ich kann! — und Euch nur leben und Eurer Pflege. Aber laßt mich hin, Vater! gönnt mir diesen letzten Strahl meiner Abendsonne — gönnt meinem Herzen die Erinnerung an diesen letzten, seligen Augenblick!

Du bist rein vor Gott! — antwortete nach langem Schweigen der Vater — bist mir finsterm Wanderer mein Stern; Du gehst keiner Gefahr entgegen — Dich beschützen Deine Brüder, die Engel! Geh', schlürfe die Neige des Glücks, und mit dem letzten Abschiedskusse zertrümmere den Pokal und opfere Dich dem Schmerz!

Maria küßte seine Hand. — Nicht dem Schmerze, der Pflicht will ich mich opfern! Auch sie erquickt das menschliche Herz!

So geh'! — rief der Alte — geh' mit Gott!

Und Stephan darf mich wohl begleiten? fragte die Jungfrau.

Gern, gern, Du fromme Seele! sagte der Vater und rief den Diener. Er folgte ihr. Sie gingen den Weg über Seidorf nach St. Annens Kapelle.

4.

Mit seiner Büchse und einem guten Degen bewaffnet, schritt der Diener voran. Schon neigte sich die Sonne hinter der hohen Schneekoppe und vergoldete ihre dunklen Säume; schweigend stiegen sie den Gräberg hinauf. Endlich, als Maria sich auf ein Felsstück setzte, um ein wenig zu ruhen, unterbrach Stephan die Stille. — Liebes Fräulein! — sagte er mit bewegtem Tone — laßt Euch nicht losen, denkt an Fräulein Jakobine, bleibt fest und treu Eurer Pflicht! Der alte Herr hatte zwar Unrecht, daß er an Eurer Schwester Schicksal das Eure knüpfte; aber, liebes Fräulein, das Gemüth Eures Vaters ist zerrissen! Er hat hart mit der Welt, die Welt hart mit ihm gespielt, und ich bin fest überzeugt, schon jetzt gereut ihn sein strafbares Wort; er nähme seinen Fluch gern wieder zurück. Doch bleibt Euch nur selbst getreu, liebes Fräulein! Hört nicht auf die Lockungen Eures Bräutigams. Verlaßt Euren alten Vater nicht, folgt Gottes Gebot! denn seht — fuhr er nach innerm Kampfe fort — ich bin ein alter Diener Eures Hauses, kenne meine Pflicht, und — sollte ich ihn niederschießen, den Götz; so lange ich lebe, führt er Euch nicht von dannen!

Komm nur, Alter, komm vorwärts! — unterbrach Maria Stephans Rede

— Mich schützt mein Herz mehr als Dein Arm. Sorge nicht für mich, sorge nicht für ihn; ihm darf ich vertrauen, er ist seinem Bruder nicht gleich.

Nun dann mit Gott! sagte der Diener und schritt rüstig voran. Als sie die einsame Kapelle fast erreicht hatten, blickten nur noch die letzten Strahlen der Sonne durch die zackigen Fichten. — Mir bangt! — sagte Maria — die Dämmerung beginnt, und das Kriegsvolk schwärmt umher — mir wird wirklich bange, guter Stephan!

Sorgt nicht! — sagte dieser lächelnd, schüttete jedoch frisches Pulver auf und klopfte die Lunte ab. — Hier ist nichts zu holen. Die hohen Berge und die einsamen Wälder, wo höchstens ein armes, schmuckloses Heiligenbild zu finden ist, lieben die Herren Kroaten nicht — dort unten im Thale ist fettere Beute.

Da rauschte es im Gebüsche, Maria fuhr erschrocken auf, und Stephan nahm die Büchse zur Hand; es war Wilhelm Götz, der ihnen entgegen kam. Ein Schrei der Freude entfuhr der Jungfrau, sie stürzte in seine Arme, doch bald ermannte sie sich. Seiner Umarmung sich entziehend, schritt sie muthig an des Geliebten Hand den Berg hinauf. Tausend Rückerinnerungen an vergangene, selig dahin geschwundene Tage verkürzten den Weg, und als sie nun oben waren und sich auf der Schwelle niedersetzten, trat Stephan in einige Entfernung von ihnen, doch so, daß er sie beobachten konnte. Er lehnte sich an einen Fichtenstamm und stellte seine Büchse gespannt vor sich hin.

Maria und Götz schwiegen; nur der leise Druck der Hand war beredt. Sie scheuten sich, von dem Gebiete der seligen Vergangenheit zu der ernsten Gegenwart, zu der furchtbaren Zukunft überzugehen; bangend blieben sie an der Pforte stehen und wagten nicht, über die Schwelle zu schreiten.

Vielleicht ist es zum letzten Mal, daß wir uns sehen, Maria! — begann endlich Götz — Das Geschick eines Kriegers liegt in der Hand des Zufalls; wer weiß, was der morgende Tag über mich beschieden hat?! — Dein Vater hat rauh in das Rad unsers Glücks eingegriffen, und es in seinem schnellen Laufe, so nahe dem Ziele gehemmt, — Darum Geliebte! laß uns die kurzen Augenblicke, die uns noch gehören, rein genießen; denke, mit der Wonne dieses Augenblickes hätten wir geendet. Laß uns über die Zukunft leise hinweg schlüpfen, und nur so lange bei ihr verweilen, als es nöthig ist, unser ernstes Schicksal zu ordnen. — Du schweigst? — fuhr er nach einer Pause fort, und sah den bleichen Strahl des Mondes in Maria's Thränen sich brechen. — Du weinst? O weine nicht, Geliebte; Nichts kann mir mein Glück rauben. Deiner Treue, Deiner Liebe bin ich gewiß; Du bist und bleibst mein!

Guter Wilhelm sagte Maria bewegt, und legte ihren Kopf auf seine Schulter, — ich vertraue Dir, und doch muß ich weinen, denn mit des Vaters Wort schwand mir jegliche Hoffnung.

Mir nicht Maria! — So lange der Krieger noch eine Möglichkeit sieht, sein Ziel zu erlangen, setzt er sein Leben an das Gelingen! Mein Vater hat mächtige Freunde am Hofe; schon seit mehren Tagen erwartet er Entscheidung, vielleicht schon heute, vielleicht morgen, gewiß bald kommt des Kaisers Begnadigung, und dann —

Bleibt der Fluch des Vaters, wie ein fest verschlossenes, ehernes Thor, zwischen unsern Herzen trennend stehen. Des Kaisers Gnade kann uns wohl der Noth entreißen, Ruhe dem alten Manne geben und ein Obdach, aber nicht Ruhe meinem Herzen. Bedenke die schreckliche Bedingung des Vaters, die allein den Fluch zu lösen vermag! Bedenke es, Wilhelm!

(Fortsetzung folgt.)

Ehefesseln.

Novelle von Moriz Reichenbach.

1.

Im Landhause des reichen Fabrikanten Hainbuchen war große Tafel. Der Salon, in welchem sich die Gesellschaft versammelt hatte, zeigte den geschmacklos auf einander gehäuften Luxus eines prahlerischen Reichthums; die Malereien an den Wänden strotzten von Gold, und doch waren in ihrer Zeichnung die allerneuesten Kattunmuster nicht zu verkennen. Im Plafond war der Triumpf der Industerie über die geistigen Interessen allegorisch dargestellt; man erblickte, halb in Wolken gehüllt, den Olymp, auf dessen Gipfel eine riesige Dampfmaschine, vom hellsten Sonnenglanze beleuchtet, und im Halbkreise gruppirt die neun Musen, welche sich eifrig irgend einer industriellen Beschäftigung widmeten, indem sie die eigentlichen Embleme ihrer Künste und Wissenschaften verächtlich mit Füßen traten. Das Meublement war kostbar, aber plump und mit Zierrathen überladen, die größtentheils aus geschnitzten Figuren bestanden, welche in ihrer Zusammenstellung mehr oder weniger deutlich eine Fortsetzung der albernen Allegorie im Plafond bilden sollten. So hatte der Hausherr selbst Alles angeordnet, und so sprach sich auch überall der Geist, der in ihm wohnte, deutlich aus; selbst in der Drappirung der bunten Fenstergardinen, die an dem Aushang eines Schnittwaaren- und Mode-Ladens erinnerten. Es war weder ein Freundschafts-, noch ein Freudenfest, welches man heute beging, sondern es schien vielmehr ein Speise-, Trank- und Weihrauchopfer, welches man dem lächerlichen Götzen „Hochmuth“ darbrachte. Deshalb war auch an eine herzinnige Freudigkeit nicht zu denken denn es schien fast absichtlich die ganze Gesellschaft aus den heterogensten Charakteren zusammengesetzt zu sein, welche selbst im socialen Kreise es nicht vermochten, den feinen, gefügigen Weltton harmonisch festzuhalten, und dem Gastgeber oft erwünschte Gelegenheit gaben, zwei feindliche Partheien zusammenzuhetzen, um am Ende beide zugleich mit einem dictatorischen Machtspruch des Reichthums niederschlagen zu können. Eigentlich war es ein zwiefaches oder mehrfaches Fest, wollte man alle die Ereignisse zusammenzählen, welche es veranlaßt hatten. Der Fabrikherr war mit dem Landrathe von Düsternau durch verschiedene geheime und offene Interessen eng verbunden, und wenn man ein solches Bündniß mit dem bedeutungsschweren Worte „Freundschaft“ benennen dürfte, so würde man sie als ein Paar recht intime Freunde haben bezeichnen können. Beide waren am vergangenen Tage vom Landesregenten durch zwei schmeichelhafte Schreiben, welchen gleichsam als Probemuster aus dem großen unerschöpflichen Gnadenmagazine zwei Ordensbänder beigefügt waren, beehrt worden, und zwar Ersterer, weil er durch seine, im großartigen Style aufgeführten, industriellen Bestrebungen die Wohlfahrt des Landes befördert; Letzterer, weil er ganz im reactionirenden Sinne der Regierung mit dem größten Eifer seiner Amtspflicht obgelegen. Ebenfalls am vergangenen Tage hatte Hainbuchen die erfreuliche Nachricht erhalten, daß seine beiden großen Schiffe, mit seinen Fabrikerzeugnissen beladen, von Hamburg aus glücklich die hohe See erreicht, und fast in demselben Augenblicke meldete man ihm, daß die Aufstellung einer neuen riesengroßen Dampfmaschine beendet und dieselbe jeden Augenblick bereit sei, in Thätigkeit gesetzt zu werden; worauf er in seiner Freude sogleich Befehl gab, hundert Arbeiter, größtentheils Familienväter, welche ihm die neue Maschine entbehrlich machte, für immer zu verabschieden. Der Landrath aber hatte dem neuen Sonntagsgesetze in etwas willkührlicher Ausdehnung den Befehl angehängt: am Sonntagabende alle Wirthshäuser und Schenken zu schließen, und eine Belohnung ausgeboten für Diejenigen, welche sich geneigt fühlen sollten, in ihren Feierstunden seine pietistischen Betstunden zu besuchen; wodurch es ihm wirklich gestern gelungen war, einige zwanzig fromme Seelen in seinem Netze zu fangen.

Diese beiden wackern Männer bildeten nun heute die Glanzpunkte des Festes; sie nahmen die Ehrenplätze an der Tafel ein, trugen ihre schimmernden Ordensbänder zur Schau und weideten sich im Stillen an dem Triumpfe, den sie über die Anwesenden zu feiern vermeinten. Aber die letzten Gänge wurden bereits servirt, man sah schou der Aufhebung der Tafel entgegen, und noch zeigte sich unter den Gästen wenig Theilnahme für die stolzen Triumphatoren; ja, mehrere schienen der Einladung nur Folge geleistet zu haben, um dem Verdacht des Neides zu entgehen; zugleich aber auch durch Behauptung ihrer eigenen Würde jede Huldigung des Hochmuths offen zu verweigern. Deshalb war die Unterhaltung bisher auch nur fragmentarisch und zurückhaltend geführt worden, nicht selten unterbrochen von jenen peinlichen Pausen, von denen man gewöhnlich zu sagen pflegt: es fliegt ein Engel durch's Zimmer! Doch hier war dieser Engel wohl schwerlich guter Natur, sondern vielmehr ein böser Alp zu nennen, der mit bleierner Schwere die Gesellschaft bedrückte, ihre Herzen beklemmte und ihre Zungen lähmte. Endlich aber benutzte ein verschuldeter Landedelmann, welcher nächstens eine Anleihe beim reichen Fabrikanten zu eröffnen gedachte, und ein Gutachten des Landraths in einem Gebietsstreite mit seinem Nachbar erbeten hatte, eine jener Pausen, welche sich ungebührlich lang auszudehnen drohte, und brachte den Toast aus: „Unserm allergnädigsten Monarchen, welcher das wahre Verdienst stets würdig zu belohnen weiß!“ wobei er sich mit bedeutungsvollen Blicken gegen die beiden neuen Ordensritter verbeugte. Augenblicklich gewann auch der stille Kreis ein reges Leben durch diesen Toast, der, wenn auch manche eine bittere Ironie darin fanden doch ohne die Regeln des gesellschaftlichen Anstandes zu verletzen, nicht ignorirt werden durfte. Ceremonielle und flüchtige, nirgends aber herzliche Gratulationen durchein ander, vermischten sich mit dem hellen Gläserklange, und das plumpe Antlitz des Festgebers, welches schon finstre Wolken überschattet hatten, klärte sich jetzt ziemlich in derselben Weise auf, wie das Gesicht einer englischen Dogge, wenn man ihr das Fell streichelt und dabei ihr schönes Halsband belobt. Er hatte sich hoch aufgerichtet, der Fabrikant Hainbuchen, und dehnte wohlgefällig seine kolossalen, aber roh geformten und jeder anständigen Bewegung ungewohnten Glieder. Mit seiner linken Faust stützte er sich auf den Tisch, mit der Rechten hielt er einen silbernen Becher umklammert, und sein linkes Knie ruhte gebogen auf seinem Stuhle, so daß er mit der Spitze seines weit hinausgestreckten Fußes das seidene Kleid seiner Gattin Julie, welche neben ihm Platz genommen, unbekümmert berührte. Diese Stellung hielt er für imposant genug, um seine Rede zu unterstützen, welche er auf die längst ersehnte Gratulation seiner Gäste auch längst schon vorbereitet hatte; und so begann er denn mit rauher Stimme und schwerfälliger Zunge auseinander zu setzen, daß er sich zwar durch die Ehrenbezeigung, die ihm zu Theil geworden, dankbar verpflichtet fühle, doch zugleich hoffe, durch neue und ganz originelle Schöpfungen im Gebiete der Industrie der Regierung nicht allein noch größere Anerkennung, sondern sogar Bewunderung abzunöthigen. Er ging hierauf zu seinen großartigen Plänen über, erwähnte auch seiner neuen Dampfmaschiene, der Verabschiedung der hundert Arbeiter, gab seinen festen Willen zu erkennen, hinfort nur Kinder in seinen Fabriken anzustellen, und schloß mit einer Lobrede auf die glänzenden Fortschritte, welche er auf diese Weise für das Wohl des Landes herbeizuführen gedächte.

Das Dessert war bereits servirt, Champagnerpfropfen knallten, und gaben den Damen das Signal, sich nach englischer Sitte, welcher der Hausherr enthusiastisch zugethan war, von der Tafel zu entfernen. Die Herren blieben allein zurück, und zwar größtentheils lebhaft aufgeregt und zu einer offenen Opposition geneigt, welche der Festgeber durch seine Rede hervorgerufen hatte. Vor allen Andern aber waren es der Advokat Edler, und der junge Literat Hermann Eichenkron, welche dem Gelddespotismus offen die Stirn boten, und es kühn behaupteten: daß die glänzendsten Fortschritte der Industrie, durch Maschinenwesen, nie das wahre Wohl des Landes herbeiführen würden; wobei sie auf die verabschiedeten und dem trostlosesten Pauperismus verfallenen Arbeiter hindeute-

ten, und die Benutzung zarter Kinder in den Fabriken, mit den ergreifendsten Farben, als eine herzlose Vergiftung der Jugend, als das sichere Verderben ganzer Generationen schilderten. Hainbuchen brüllte wie ein Löwe dazwischen; aber die Opponenten ließen sich nicht einschüchtern, und unterstützt durch einen Haufen Landedelleute, deren Pächter durch das in der Gegend immer bedrohlicher ausgedehnte Fabrikwesen bereits auf verschiedene Weise bedeutenden Schaden erlitten, gelang es ihnen endlich, den Fabrikanten zum Schweigen zu bringen, so, daß er grollend und brummend die Tafel aufhob. Der Landrath hatte indessen mit dem rationalistischen Oberprediger Wallmann eine gleich lebhafte Disputation geführt; denn er suchte gegen denselben eine, aus dem Moder einer unheimlich finstern Vorzeit herausgewühlte, Verschärfung der Ehescheidungsgesetze zu vertheidigen, deren Anwendung der freisinnige Theologe eine grausame moralische Folter nannte, und mit siegreichen Argumenten bewies, daß dadurch die Heiligkeit der Ehe nur um so tiefer herabgewürdigt, die Unsittlichkeit aber, wie in katholischen Ländern, nur einen noch weitern Spielraum gewinnen würde. Als aber nun der Landrath in die Enge getrieben, von seinem Thema absprang und allen Ernstes zur Unterdrückung der gefahrdrohenden Uebervölkerung das berüchtigte Infibulationssystem jenes Halleschen Professors vertheidigte, da fiel dem wackern Rationalisten fast der Muth, noch ferner mit den friedlichen Waffen der Vernunft gegen so kolossalen Unsinn anzukämpfen, und schon schwebte ihm eine eben so derbe als treffende Entgegnung auf der Zunge, welche gewiß den in Rede stehenden Gegenstand auf einmal erledigt hätte; doch in demselben Momente wurde die Tafel aufgehoben und dadurch zugleich jede fernere Disputation über Zeitfragen beendigt.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Nicht-Empfehlung einer Handschuh-Niederlage.

In der S. Straße befindet sich in einem Hause, wo früher viel „gepicht" wurde eine Handschuh-Niederlage, die ein Handschuh-Fabrikat verkauft, welches keineswegs zu den empfehlenswerthen gehört. Ich kaufte mir heut ein Paar Glacé-Handschuh in dieser Niederlage, und im Vertrauen daß jeder Kaufmann sich bestrebt, seine Käufer gut zu bedienen, so wie mein schwaches Augenlicht war schuld, daß ich mir die Handschuhe nicht näher betrachtete. Wie ich mir indeß die Handschuh bei einem Bekannten anzog, bemerkte derselbe, wie die Naht an denselben so stümper- und fehlerhaft war, daß es schien als wäre der Faden der Nätherin bei jedem Stich entzweigerissen, aus welchem Grunde sie nöthig gefunden hätte, mit großen Knoten am Ende des Fadens immer wieder aufs Neue anzufangen, auch gingen die Handschuh von selbst, nicht etwa weil solche zu knapp waren, sondern wie schlecht geleimtes Löschpapier an jedem Finger auseinander.

Im Intresse aller Handschuh-Käufer die sich ihren Bedarf hierin bei benanten Kaufmann kaufen ist denselben dringend anzurathen bei Ankauf ihrer Waare ein achtsames Auge zu haben, umsomehr als sich derselbe durchaus weigert schlechtes Fabrikat gegen besseres umzutauschen.

— ch.

Daß der Sinn für Verschönerung öffentlicher Verkaufslokale immer allgemeiner wird und sich schon bis auf die Vorstädte erstreckt, ist ein Beweis, daß man den Anforderungen der Zeit nachzukommen, sich nothgedrungen gezwungen sieht. Anders verhält es sich allerding noch mit der Reellität der zum Verkauf gestellten Waaren. Hier geschieht noch manches Qui pro Quo. Es dünkt uns daher Pflicht, auf solche aufmerksam zu machen, welche auf gute Waare halten und sich darin besonders hervorthun. Zufällig haben wir Friedrich Wilhelms-Straße (Nr. 7) ein dergleichen Etablissement entdeckt, das sich weniger durch große Lokalität und außerordentliche Eleganz, als durch die Eigenschaft anszeichnet, seine Kunden reell zu bedienen. Es ist dies das Gewölbe des Kaufmann Heinrich eines jungen Mannes, der es sich eifrig angelegen sein läßt Jedem gerecht zu werden. Schon durch sein bescheidenes, hübsches Benehmen ist Herr Heinrich geeignet, sich Abnehmer zu erwerben, und da wir unsern Bedarf an Specerei-Waaren jederzeit trefflich und angemessenen Preises gefunden haben, so zweifeln wir, auch gar nicht, wofern derselbe auf diesem Wege fortfährt, daß er werde sein Glück machen.

Königsschießen.

Breslau, den 14. Juli. Am 12. d. M. Mittags um 1 Uhr, versammelten sich auf dem Blücherplatze die Schützenkompagnieen, die Bürgergrenadiere und Artillerie, und erwarteten dort ihre Offiziere, die sie nach dem Schießwerder führen sollten, um dort den vorjährigen Schützenkönig zu empfangen. Mehrere Bürgeroffiziere aus Posen und Auras hatten sich als Gäste angeschlossen, und um 1½ Uhr setzte sich der Zug unter klingendem Spiel in Bewegung. Gegen 3 Uhr erschien der Schützenkönig Herr Prof. Regenbrecht im Schießwerder, wo er von den Compagnieen, die sich vor ihren geschmackvollen Zelten in Parade aufgestellt hatten, feierlich empfangen, und ihm, unter einer kurzen Anrede des Bürger-Major Herrn Briel, ein Lorbeerkranz überreicht wurde. Nachdem Herr Professor Regenbrecht seine üblichen drei Schüsse nach den 3 Scheiben gethan hatte, welche, auf 300 Schritt Distance aufgestellt, den Peter in der Fremde, einen Krebs und einen Ritter darstellten, begann das diesjährige Königsschießen unter einem großen Zudrang des Publikums. Außerhalb des Gartens auf dem Wege vom Schlößchen zum Werder waren einige 30 Paschtische und Buden, und ein Paar Carousels aufgestellt, die sich einer guten Einnahme erfreuten. Am ersten Tage that Herr Kleiderhändler Speyer den besten Schuß, indem seine Kugel das Herz berührte, am 14. Morgens aber ward derselbe von dem Destillateur Herrn George Ochsz, der bereits im Jahre 1838 den Königsschuß gethan hat, so meisterhaft abgeschossen, daß ein noch besserer Schuß fast eine Unmöglichkeit ist. Die Schützen hatten sich in so großer Anzahl eingefunden, wie es seit langen Jahren nicht der Fall gewesen. Am Nachmittag hatte die städtische Ressource Frei-Concert angekündigt, und da das Wetter höchst günstig war, so füllten Tausende den geräumigen Garten, der Abends mit Pechflammen und bunten Ballons erleuchtet war. Das fröhliche gesellige Treiben der versammelten Volksmenge, welches auch nicht durch einen unangenehmen Vorfall getrübt wurde, zeigte, daß die Elemente eines frohen Volkslebens bei uns wohl vorhanden sind, und nur angeregt zu werden brauchen, um in froher Unbefangenheit hervorzutreten. Für die Bewirthung war diesmal auch in sofern weit besser gesorgt, als an frühern Ressourcentagen, daß im Garten mehrere Büffets placirt waren, eine Einrichtung, die für den Caffetier selbst gewiß nicht ohne Vortheil geblieben ist.

G. R.

Evangelische Gemeinden.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 1. Juli: d. Schiffer Karell T. — Den 5.: d. Raths-Secretair Kraze S. — d. Handlungsbuchhalter Tschirschnitz T. — d. Schmiedemstr. Oels S. — d. Nadlermstr. Schulz S — d. Wattenfabrikant Kaschner T. — d. Sattler Rudolph S. — d. Schneiderges. Bartscht T. — d. Weißgerberges Sentleben S — d. Bediente Eichberg T. — d. verst. Unteroffizier Hubricht S. — d. Hausb. Giese T. — d. Tagel. Kühnel S. — d Tagel. Funke in Ransern T. — d. Tagel. Koch in Pöpelwitz T. — d. Pferdeknecht Schuhmann in Kentschkau S. — Den 6.: d. Schuhmacherges. Burghardt T.

St. Maria Magdalena. Den 5. Juli: d. Tagel. Hanke S — d. Schneiderges Spitzeck Zwillings-S. u. T. — d Schuhmachermstr. Laube T. — d. Schlossermstr. Grambow. S. — d Tagel. Vogt S — d Kaufmann Vetter T. — d. Bediente Böhmer S. — d. Gürtlermstr. Wagner T. — d. Kutscher Seifert T. — Den 6.: d Tischlermstr. Schlabs S — d. Kellner Scholz T. — d. Commissionär Wüttig S.

St. Bernhardin. Den 1. Juli: d. Oberschaffner der Oberschles.-Eisenb Niedermann S. — Den 5: d. Schneiderges. Börhke T. — d. Tischlerges. Bartsch T. — d. Kattundrucker Krause S. — d. Tischlerges. Klinner S.

Hofkirche. Den 2. Juli: d. Koloristen Minder T — Den 6.: d. Fleischer Franke S. — Den 7.: d. Uhrmacher Müller T.

11,000 Jungfrauen. Den 2. Juli: d. Maurer Hartmann in Polanowitz S. — Den 3.: d. Pflanzgärtner Richter S. — d. Gastwirth Seiffert in Rosenthal S. — Den 5.: d Vergoldergeh. Alter S. — d. Tagel. Hillert S. — d. Tagel. Beer T.

Garnisonkirche. Den 5. Juli: d. Unteroffizier Rother T.

St. Chriophori. Den 5. Juli: d. Inwohner Tobias in Ottwitz T. — d. Bahnwarter a. d. Oberschles.-Eisenb. Knoblauch zu Rothkretscham T.

St. Salvator. Den 1. Juli: d. Gerichtsscholz Scholz T — Den 5.: d. Inwohner Barsitzke S. — d. Partikulier Sauer S.

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 6. Juli: Tuchmacher Thiel mit W. Harasch. — Kattundruckerges. Zimmer mit H. Meyer. — Haushälter Stiller mit Jgfr B. Riedel. — Schneiderges. Hölting mit W. Nöhrling. — Schmiedemstr. Puche mit Jgfr. R. Hennig. — Den 7: Kaufmann Hayn in Hamburg mit Jgfr. L. Moritz-Eichborn. — Bäcker Jayn mit R. Wagner.

St. Maria Magdalena. Den 6. Juli: Schuhmachermstr. Hofmann mit Jgfr. Th. Heidenreich. — Korbmachermstr. Fehrmann in Brieg mit Jgfr K. Elsner. — Buchbindermstr. Erbsleben in Glatz mit Jgfr. M. Dobers.

St. Bernhardin. Den 6. Juli: Tischlerges. Ulbrich mit Jgfr. A. Rochler. — Drechslerges. Krebs mit J. Nizoldt. — Den 7.: Schuhmacherges. Pfilzner in Grüneiche mit Ch. Mehlhose. — Tischlerges. Wiesner mit J. Scheelhase. — B. u. Maler Stiller mit Jgfr. J. Aertel.

Hofkirche. Den 5. Juli: Haushälter Kreitzke mit E verw. Fiebig geb. Hellmann.

11,000 Jungfrauen. Den 5. Juli: Tagel. Klesch in Rosenthal mit B. Marsch. — Den 6: Zimmerpol Haack mit Frau verw. Redtberg geb. Schumann.

Garnisonkirche. Den 2. Juli: Hautboist Bretschneider mit Jgfr. A. Obst. — Den 6.: Unteroffizier Kalusa mit W. Giering. — Den 7.: Trompeter Elger mit Jgfr. O. Günther.

Christkatholische Gemeinde.

Taufen.

Den 28 Juni: d. Tischlerges. König T. — 1 unehl. T. — Den 29: d. Schneiderges. Safft T. — Den 2 Juli: d. Barbier Steuer S. — Den 5.: d. Schuhmacher Baumgart T. — d. Tagarb. Hemstreit T. — d. Zimmermann Daum T.

Trauungen.

Den 28 Juni: Maurerges. Rister mit D. Zachantke. — Eisenb.-Beamte Schäffer mit M. Schratz. — Maurerges. Schelletzke mit M. Münster — Maurerges Hänel mit E. Rohr. — Den 29.: Schuhmacherges. Grün mit C. Guder — Königl. Reg.-Assessor Schmidt mit Jgfr. E. Foltinsky. — Schneiderges. Müller mit A. Strempel. — Den 6. Juli: Former u. Eisengießer A. Weinert m. Jgfr. E Lindner — Steinarbeiter F. Wenzel mit M. Krause.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 U. 30 M., NM. 2 U. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 U. 30 M., Abends 8 U. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt NM. 5 U. 15 M.; Ankunft f. 9 U. 52 M.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 6, NM. 2, Ab 6 U.; Ank. f. 8 U. 18 M., NM. 3 U. 15 M., Ab. 8 U. 18 M.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. f. 7 U. 20 M., NM. 1 U. 30 M., Ab. 6 U. 15 M.; Ank. f. 11 U. 19 M., NM. 4 U. 37 M., Ab. 10 U. 9 M.

Postenlauf:

I. Reitposten: a) von Berlin, Ankunft $5\frac{1}{4}$ — $6\frac{1}{4}$ Uhr fr.

Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 U. Ab.; b) nach und von Berlin, Abg. 10 U. Ab., Ank. 5 U. NM.; (c nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; d) nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; e) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; f) nach u. von Oels, Abg. $10\frac{1}{2}$ U. fr. u. $6\frac{1}{2}$ U. NM., Ank. $5\frac{1}{2}$ U. NM. u. 8 U. fr.; g) nach und von Posen, Abg 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; h) nach und von Strehlen, Abg. 7 U. Ab., Ank. 9 U. fr.

III. Land-Fuß-Boten-Posten: Abg. 8 U. fr., außer Sonntags; Ank. Abends, außer Sonntags.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 16. Juli: „**Ich bleibe ledig.**“ Lustspiel in drei Akten, nach dem Italienischen von C. Blum. Zuletzt Tanz-Divertissement.

Vermischte Anzeigen.

Ich wohne Kupferschmiedestr. Nr. 12,
R. Prätorius.

Im Hanke-Garten!!
Heute Donnerstag den 16. Juli 1846, großes
Trompeten-Concert
und
Federvieh-Ausschieben.
1ter Gewinn 3 Gänse, 2ter Gewinn 2 Gänse.
Es ladet hierzu ergebenst ein:
C. Sauer,
Klosterstraße Nr. 10.

Zum Feder-Vieh-Ausschieben auf Donnerstag den 16. Juli, ladet ergebenst ein:
Gnüchwitz Caffetier,
im rothen Hirsch vor dem Saudthore.

Im ersten Hause hinter der Accise an der Kleinburger-Chaussee, sind freundliche Wohnungen zu 48 und 16 Rthlr. zu Michaeli zu beziehen.

Anzeige.

Dem hohen Publikum und meinen geehrten Kunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich jetzt Ohlauerstraße Nr. 19 wohne, und bitte mir ferner das Vertrauen zu schenken.
C. Taube, Schuhmachermeister.

Rothbuchene, eichene und kieferne Bohlen und Bretter, so wie beschlagenes und unbeschlagenes Bauholz, in den verschiedensten Stärken und Längen, empfiehlt zu den billigsten Preisen: die Nutzholzhandlung,
Margarethengasse Nr. 3.

Die Obstnutzung Sterngasse Nr. 12, ist zu verpachten.

Demoiselles, welche geübt im Putzmachen sind und welche es lernen wollen, können sich melden Reuschestraße Nr. 10, im ersten Stock.

Eine meublirte Stube mit Alkove ist zu vermiethen und bald zu beziehen
Albrechtsstraße Nr. 9,
dritte Etage.

Eine Alkove ist für zwei Herren, welche eigene Betten haben sofort zu vermiethen.
Schmiedebrücke Nr. 50,
im Hofe zwei Treppen hoch.

Bei Heinrich Richter ist erschienen:
das Portrait Sr. Heil. des verstorbenen Papst Gregor XVI.
Preis $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Bei Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 6, ist vorräthig:

Neuester
Liederkranz.
Enthaltend
weit über Einhundert der beliebtesten und bekanntesten, so wie der neueren Gesänge.
zum Gebrauche für fröhliche Zirkel und heitere Geselligkeit
gesammelt.
12 Bogen Octav oder 192 Seiten stark, für den so höchst billigen Preis von 6 Sgr.

„Wir wollen Eins singen!“ heißt es so oft in fröhlichen, dem Bachus gewidmeten Kreisen. Aber was? fragen nicht selten die Commercirenden sich untereinander. — Obwohl es nun an Liedern unter dem Monde nicht fehlt, so sind solche doch nicht Jedem zugänglich, weil sie theils zu kostspielig, und eben darum, rücksichtlich einer Menge zu gedachtem Behufe aufgenommener, unpassender Gesänge, auch nicht zweckentsprechend für gesellige Unterhaltung, theils sind sie mit Melodien versehen, welche zwar Einzelnen bekannt, dem größern Theile der Gesellschaft aber völlig fremd sind. —

Dies bewog den Herausgeber des oben angekündigten „Liederkranzes“, zu gegenwärtigem Unternehmen und er glaubt überzeugt sein zu dürfen, daß die mehr beregte Ausgabe, in Beziehung auf strenge zeitgemäße Auswahl, zweckentsprechende, richtige Zusammenstellung und bekannte Melodien, allgemeinen nklang finden wird.

Das Ganze besteht, sauber brochirt, aus folgenden 4 Abtheilungen:

1) Lieder in geselligen Kreisen,
2) Vaterlandslieder,
3) Gesänge aus bekannten, beliebten Opern,
4) Lieder vermischten Inhalts.

A. Ludwig's Buchdruckerei in Oels.

Bei **Heinrich Richter** ist zu haben:
(Albrechts-Straße Nr. 6.)
Neueste
höchst zweckmäßige Anweisung
für
junge Damen
sich in jeder Gesellschaft beliebt zu machen;
enthaltend:
Gesellschaftsspiele, eine Blumen-, Augen- und Zeichensprache, sodann Räthse und verfängliche Fragen, ferner Neujahrs- und Geburtstags-Wünsche, nachher Akrosticha, Stammbuchverse neuer Art, außerdem die beliebten „Nativitäten“ aus dem Galant homme, vor allem aber der Schlesischen Mädchen Lieblingslieder, an die sich noch eine große Anzahl launiger Anekdoten anschließen.

Neue englische Jäger-Heeringe.
empfing in sehr zarter und fetter Qualitait und empfiehlt à Stück 1 Sgr. 12 Stück für 10 Sgr.
so wie feinstes französisches Speise-Oel,
à Pfd. 8. u. 10 Sgr.
Heinrich Kraniger.
Carls-Platz Nr. 3, am Pokoyhof.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.